Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 8

Artikel: Ein Mensch kann sehr tugendhaft sein [...]
Autor: Friedrich II.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412425

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nimmt, sich philosophisch auf die Seite des Idealismus stellen kann, wie dies G. E. Müller offensichtlich tut.
Der Ihnen Schreibende ist nicht Mitglied der FVS, sondern lediglich Abonnent Ihres Blattes. Er meint, dass für den **philosophischen Idealisten** das Bewusstsein gegenüber der Materie entscheidend und so bestimmend sei, dass es keine vom denkenden Wesen unabhängige Aussenwelt gebe. Mit anderen Worten: Wenn niemand da ist, der die Dinge empfindet, sieht oder sich darüber Gedanken macht, dann existieren auch keine solchen Dinge. Die Erscheinungen der materiellen Welt wären somit Nachbildungen der Ideen. Diese von vielen Philosophen vertretene Ansicht kann man nicht einfach mit «Papiertiger» abtun. — Die religiöse Konsequenz des philosophischen Idealismus besteht u.a. darin, dass man Götter benötigt, um die Welten durch ihre Ideen zeugen zu lassen.
Demgegenüber vertreten die **philosophischen Materialisten** die Meinung, dass die Materie gegenüber dem Bewusstsein das Primäre sei. Sie sehen unser Denken als Funktion der hoch organisierten Materie an. Die religiöse Konsequenz: Es gibt keine Götter, ausser in den Gehirnen der Gottgläubigen.
Sicher ist die Frage nach dem **Verhältnis von Materie zu Idee** eine der menschlichen Grundfragen. Jeder wirkliche Frei-Denker wird sich schon überlegt haben, wie sich Natur, Sein, Substanz, Ding oder Sache verhält zu Geist, Denken, Theorie, Wissen oder Religion.
Für den von Müller zum Schluss zitierten Kant ist der Gottesbegriff eine Forderung der praktischen Vernunft. Und für uns Freidenker? Arturo

Zu «Freidenker und Marxismus»

Ich bin kein Philosoph und mit der philosophischen Fachsprache nur schlecht vertraut, deshalb wohl nicht berufen, in die «Freidenker-Marxismus-Diskussion» einzugreifen. Aber ich habe doch Fragen, Zweifel und Bedenken, die ich äussern möchte:
Da heisst es auf Seite 40, Spalte 2 Marx habe «ein System hervorgebracht, das alles freie Denken verfolgt und Wahrheit durch verlogene Dogmen ersetzt». Ist das nicht eine recht einseitige, ungenügende Kennzeichnung des Sowjetsystems, auch wenn sie dem Dogma des Antikommunismus entspricht. Ist denn Stalinismus und Marxismus dasselbe? Hier hätte gründlicher und umfassender, durchdachter dargestellt werden müssen.
Marx hatte sich die Aufgabe gestellt (siehe Vorwort zur 1. Auflage des «Kapital»), «das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen». Das führt ihn zu der These, die Geschichte der Menschheit sei eine Folge von Klassenkämpfen, die Erkenntnisse und Ansichten seien «abhängig von wirtschaftlichen Interessen» (Freidenker S. 40 Sp. 3). Damit leugne Marx die Wahrheit (ebenda). Das stimmt nicht, er relativiert sie, so auch die Werte Freiheit und Gerechtigkeit. Schliesslich ist Gerechtigkeit für einen Dakota-Indianer etwas anderes als für einen Western-Pionier, und Freiheit für den Grossindustriellen etwas anderes als für den Arbeiter am Fliessband. «Ein selbstmörderischer Widerspruch» scheint mir das nicht zu sein, eher ein Weg zu vertiefterer Erkenntnis.
Die auf Seite 41, Spalte 1 zitierten Sätze stehen nicht im Vorwort, sondern im Nachwort zur 2. Auflage des Kapitals. Ich habe bei Marx nicht alles verstanden, aber was ich verstanden habe, wird bei G. E. Müller so durcheinandergebracht, dass man überhaupt nicht mehr nachkommt. Aber vielleicht war das der Zweck der Uebung? Wieso soll das «Ideelle» nicht mehr vorhanden sein, weil es nach Marx «das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle» ist? Es ist da, aber Marx sagt, woher es kommt.
Auch die Definition von Sozialismus (S. 47, Sp. 1) scheint mir recht oberflächlich und durch die Verkoppelung mit dem Nationalsozialismus ganz dem Dogma des Antikommunismus zu entsprechen. Bei den Nazis war «Sozialismus» nur ein leeres Wort und diente der Demagogie.
Schliesslich wird auch die «Verelendungstheorie» von Karl Marx durch Zusammenballung einiger Schlagworte verhunzt und mitleidig belächelt (S. 47, Sp. 3). Die These «ein moderner Arbeiter lebt besser als ein feudaler Baron in seiner kalten Raubburg», zeigt so recht, dass die «Wahrheit» des G. E. Müller nur **eine** Wahrheit ist und nicht die ganze. Wenn wir das «dolce far niente» der obersten internationalen Oberschicht vergleichen mit dem Dasein eines westeuropäischen Arbeiters, so gähnt schon eine gewaltige Kluft. Denkt man aber daran, dass der verhältnismässige Wohlstand dieser Arbeiter möglich ist, weil er mit aus der Ausbeutung der Entwicklungsvölker Nutzen zieht, und vergleicht man auch deren Lebensumstände — bei der Verfilzung des internationalen Finanzkapitals ist das berechtigt — so scheint die «Verelendungstheorie» doch nicht ganz so abwegig zu sein, wie G. E. Müller meint.
Bei dem längern Marx-Zitat aus dem «Kapital» (S. 48, Sp. 1) hätte ich gerne gewusst, wo genau (z. B. in welchem Kapitel) es zu finden ist, um den Zusammenhang besser erfassen zu können.
Das Wort «Profit» hat Marx genau definiert, es ist nicht mit «Mehrwert» gleichzusetzen. Wenn in der Umgangssprache andere Deutungen einfliessen, kann Karl Marx nichts dafür.
Im letzten Teil seiner Arbeit hat G. E. Müller den «dialektischen Materialismus» am Wickel. Ich gestehe, dass seine Ausführungen mir nicht klar gemacht haben, um was es sich da handelt. Deshalb hangen auch seine Widerlegungen für mich in der Luft.
Wenn G. E. Müller schreibt: «Neben dem raum-zeitlich realen Dasein gibt es nämlich auch ein ideales Sein. Beiden gemeinsam ist, **dass** sie sind, und dass sie **so** sind, wie sie sind und nicht anders. Das Sosein des idealen Seins von Wahrheiten und Werten ist ihr **Gelten;** das Sosein des realen Daseins ist sein Gegebensein in Raum und Zeit» (S. 56, Sp. 1), so frage ich mich, ob das nun auch ein Dogma ist, das man hinnehmen muss als unumstössliche Wahrheit?
Zum Schluss spricht G. E. Müller vom «Unphilosophen» Marx (S. 56, Sp. 3). Wenn er dabei an den bekannten Ausspruch denkt: Bisher haben die Philosophen die Welt interpretiert, es gilt sie aber zu verändern, dann hat er natürlich recht, denn die Welt verändert, das hat Karl Marx!

Ferdinand Richtscheit

Ein Mensch kann sehr tugendhaft sein, ohne an die widersinnigen Märchen zu glauben, die Betrüger in schwarzem Talar ihm erzählen.

Friedrich II. in seinem Testament zur Erziehung des Thronfolgers